

Endlich wieder vor Ort und live

1. Österreichischer Bibliothekskongress von BVÖ, VÖB und Universitäts- und Landesbibliothek Tirol in Innsbruck

Stephan Holländer

» Nach pandemiebedingter Unterbrechung fand der 1. Österreichische Bibliothekskongress der beiden Verbände BVÖ und VÖB sowie der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol gemeinsam im Congresshaus Innsbruck vom 2.–5. Mai 2023 statt. Das Tagungsmotto „Arbeitswelten – Realitäten und Visionen“ ermöglichte eine große Themenbreite, so dass auch viele Beiträge aus Deutschland und der Schweiz eingereicht wurden. Mit 910 Teilnehmenden und über 50 Ausstellern war der dreitägige Kongress gut besucht. 160 Vorträge boten eine reiche Themenauswahl aus dem Bereich der öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken.

Am Dienstag fanden die statutarischen Generalversammlungen von BVÖ und VÖB und die Treffen der Kommissionen und Arbeitsgruppen beider Verbände statt. Maria Seissl als Präsidentin der VÖB eröffnete am Mittwoch den Kongress, der nach 2011 wieder in Innsbruck am gleichen Ort stattfand. In ihrer Rede sprach sie aus, was viele wohl auch zur Teilnahme bewog: Endlich, endlich wieder vor Ort.

Nach Grußworten von Vertretern des Bundes, des Landes Tirol und der Universität Innsbruck folgten zwei Festvorträge zweier unterschiedlicher Generationen: Zum einen Raoul Schrott, Dichter, Romancier, Übersetzer und Literaturwissenschaftler, der zum Thema „Über die Schutzherrin der Bibliothek, die Muse“ und Lena Schilling, Klimaaktivistin, Autorin und Studentin der Politikwissenschaften, die über „Geschichte(n) schreiben, während sie passieren“ sprach. Mit 17 Jahren war sie federführend bei Fridays for Future aktiv und gründete 2020 den Jugendrat, eine unabhängige Jugendorganisation.

In fünf Sälen begannen die Vorträge und Präsentationen gleichzeitig. Es ist dem Schreibenden bei der Breite der angebotenen Themen unmöglich alle Referentinnen und Referenten zu erwähnen. Die Themenwahl folgt daher seinen Interessen. So sprach Margot Werner von der Österreichischen Nationalbibliothek über das im letzten Jahr eröffnete und neu eingerichtete „Center für Informations- und Medienkompetenz“. Damit verfolgt die Österreichische Nationalbibliothek ihr strategisches Ziel der Weiterentwicklung zur Teaching Library weiter. Das Center umfasst fünf Schulungsräume, die für Online-, Hybrid- oder Präsenz-Trainings eingerichtet sind. Der Fokus der Lerninhalte liegt dabei auf den digitalen Bestands-



gruppen der Österreichischen Nationalbibliothek. Das Modulangebot richtet sich mit Präsenz-, Hybrid- und Online-Angeboten sowohl an Erwachsene wie auch Gruppen und Schulklassen.

Bibliotheken bieten immer stärker Vermittlungsformate und Begegnungen an, übernehmen sozialintegrative Aufgaben und machen enorm viel auf dem Gebiet der digitalen Angebote. Dies kam auch in der folgenden Präsentation von Tereza Kalová und Monika Bargmann von der Universitätsbibliothek Wien zum Ausdruck. An dieser Universität startete der Zertifikatskurs „Data Steward“ im Oktober 2022 zum ersten Mal. Das englischsprachige Weiterbildungsprogramm dauert zwei Semester in berufsbegleitender Form und verknüpft neueste Erkenntnisse zum Management von Forschungsdaten, Open Science und Open Research mit den Aufgabenbereichen von Data Stewards. Die Digitale Transformation hat zusätzlich zu veränderten Aufgabenstellungen geführt und die Entwicklung neuer Tätigkeitsfelder beschleunigt.

Während der Schließung von Bibliotheken in der Pandemiezeit war es aufgrund der damit einhergehenden Einführung von Homeoffice schwieriger Absprachen zu treffen. Dies betraf nicht nur regelmäßige Besprechungen, sondern vor allem die vielen kleinen informellen Zusammentreffen in den Büros oder in der Teeküche. Ninon Franziska Frank von der UB Hildesheim zeigte einen kre-

ativen Weg, um diesem Zustand entgegenzuwirken. Die Universitätsbibliothek Hildesheim führte im Sommer 2020 das Chat-Tool Rocket Chat zur internen Kommunikation ein. Diese Open-Source-Lösung bot nicht nur Datensicherheit, sondern auch die Möglichkeit, ortsunabhängig Informationen zu teilen, Absprachen zu treffen und Diskussionen zu führen. Eine Umfrage unter den Nutzenden zeigte auf, dass 84% der Nutzenden dieses Tool als eine Verbesserung der Kommunikation empfanden, die als schneller und mit weniger Hindernissen verbunden wahrgenommen wurde.

Mit einer ganz anderen Themenstellung stellten David Frank und Kenning Arlitsch die Bibliothek der Central European University mit ihren drei Standorten in Budapest, Wien und New York vor. Die Vortragenden beschrie-

len Beschlagwortung mit der GND der Deutschen Nationalbibliothek zeigten.

Die GND ist das zentrale Instrument der verbalen Inhaltserschließung in der DNB. Mit dem Projekt GND4C ist ein wichtiger Grundstein für eine über den bibliothekarischen Bereich hinausgehende Nutzung im Bereich der Kulturdaten gelegt worden. In der DNB wird die GND sowohl für die intellektuelle als auch für die maschinelle Erschließung eingesetzt. Dabei ist die Nutzbarmachung der GND für maschinelle Erschließung von besonderer Bedeutung. Die maschinellen Ergebnisse werden im Rahmen eines Qualitätsmanagements evaluiert.

In der DNB werden seit zehn Jahren maschinelle Verfahren der Künstlichen Intelligenz (KI) genutzt, um möglichst viele Publikationen mit inhaltsbeschreibenden Metadaten anzureichern und damit das Suchen und Finden in Informationssystemen zu unterstützen. Mit dem neuen Erschließungssystem werden aktuell DDC-Sachgruppen, Schlagwörter aus der Gemeinsamen Normdatei (GND) sowie DDC-Kurznotationen der Sachgruppe Medizin für deutsch- und englischsprachige Medienwerke vergeben. Die Erschließungsmaschine besitzt eine modulare Architektur. Im Kern wird das Open-Source-Software-Tool „Annif“ für die automatische Klassifizierung und für die Indexierung eingesetzt. Die Softwareentwicklung wurde als eine Entwicklung der Finnischen Nationalbibliothek in Helsinki übernommen.

Einen anderen Weg hat hingegen die Schweizerische Nationalbibliothek (SNB) beschritten, wie Oliver Sievi berichtete. Andere Länder hatten bereits mit Innovation Fellowship-Programmen gute Erfahrungen gesammelt. Daher war die Überlegung der SNB, mittels eines Innovation Fellows ihre Innovationskraft zu steigern. Dies wurde durch drei Projektideen mittels Design Thinking und agilem Projektmanagement angestoßen:

1. Automatische Klassifizierung der Sachgruppen von E-Dissertationen

Drei Ideen werden vertieft und dabei soll ein Wissenstransfer stattfinden sowie Design Thinking und agiles Projektmanagement angewendet werden. Das Ziel dieses Projektes ist es Open-Source-Algorithmen zu testen, welche die Werke automatisch klassifizieren. Dies ist ein Projekt analog zu ähnlichen Projekten in der Deutschen sowie der Finnischen Nationalbibliothek.

2. Gesichtserkennung für Fotoarchive

Das Urheberrecht erlaubt der NB die Publikation von Thumbnails bei Katalogeinträgen. Die NB besitzt verschiedene Fotoarchive, darunter das Annemarie Schwarzenbach Archiv, wo mittels dem Open-Source-Tool Retina Face noch lebende Personen auf Fotos nicht öffentlich auffindbar gemacht werden sollen.

3. (Semi-)Automatische Inhaltsererschließung für die Plakatsammlung mit existierenden Methoden

ben die Herausforderungen und Veränderungen, die der Standortwechsel von Budapest nach Wien in ein ehemaliges Bankgebäude auf den unterschiedlichsten Ebenen für die Universitätsbibliothek nach sich zog. Die beiden Referenten erwähnten den Einsatz von 25 Mitarbeitenden in neuen Dienstleistungsbereichen, die die Zusammenführung der Bibliotheksstandorte in Budapest und Wien ermöglichte und den in Planung vorgesehenen neuen Campus in Wien, die Zusammenführung des Publikationsrepositoriums sowie die Schaffung einer neuen Datenbank für Diplomarbeiten und Dissertationen in einem neuen institutionellen Repositorium. Ein Mediahub erlaubt es den Studierenden, selbst Videos und Podcasts zu produzieren, die im Zusammenhang mit Projekten der Central European University stehen.

Die Einführung von Technologien in Bibliotheken braucht einen langen Atem, wie die beiden Vorträge aus der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) von Helga Karg und Elisabeth Mödden zum Einsatz der GND zur intellektuellen und maschinellen Sacherschließung und maschinellen

Das aufmerksame Publikum, darunter die Festrednerin Lena Schilling; (Mitte) Klimaaktivistin

(Alle Fotos © Stephan Holländer)



Die NB leitet den Kollektivkatalog des Vereins Schweizer Plakatsammlungen. Der Aufwand für die manuelle Inhaltserschließung ist groß und dauert daher lange. Anhand von kommerziell angebotenen Methoden soll die inhaltliche Erschließung von Bildern getestet werden. Damit soll auch getestet werden, ob solche Methoden eingesetzt werden können, um neben der automatischen Klassifizierung auch die inhaltliche Erschließung mit entsprechenden Vorschlägen zu unterstützen.

Der Vortrag hat gezeigt, dass es sich als richtig erweist, technologische Impulse auch von außen zu holen, um innovative Entwicklungen in der Bibliothek zu initiieren, da sonst deren Umsetzung häufig zu lange dauern würde, da die Mitarbeitenden mit zu vielen Alltagsaufgaben ausgelastet sind. Eine Institutionalisierung ist wünschenswert und könnte durch eine entsprechende Professur an der örtlichen Fachhochschule unterstützt werden. Es bleibt zu hoffen, dass das Beispiel Schule macht.

Ein langjähriger Klassiker an den bisherigen Österreichischen Bibliothekartagen war der Verbundbericht von Wolfgang Hamedinger, Geschäftsführer der Österreichischen Bibliothekenverbund und Service GmbH, zur Migration von Aleph auf Alma. Die gute Nachricht gleich vorweg: der Übergang ist geschafft und abgeschlossen. Die lange Projektphase mag erstaunen, ist nun aber Vergangenheit. Die letzte „Brücke“ zum alten Aleph-System wurde im Februar 2022 abgeschaltet. Der Referent bedauerte, dass nach seinen Ausführungen kritische Fragen ausblieben, gerade weil er sich darauf gut vorbereitet hatte. Eine Frage zu einem möglichen Ersatz für Alephino unter ALMA wurde mit dem Verweis auf die Kostenfrage eloquent erledigt.

Da verlässliche Katalogdaten immer noch eine wichtige Aufgabe von Bibliotheken sind, griff Patrick Danowski dieses Thema auf und zeigte in seiner Präsentation die Herausforderungen auf, die ein Open Access Data Hub mit Open-Access-Daten in Österreich mit sich bringt. Dazu werden Publikationsdaten aus den institutionellen Forschungsinformationssystemen an den Datahub geliefert, wo eine einheitliche Klassifizierung in die gängigen Open-Access-Formate (Green, Bronze, Gold, Hybrid) erfolgt. Dieser Schritt der Open-Access-Klassifikation basiert auf einem Schema, welches ein maschinelles Ermitteln des Open-Access-Status erlaubt und eine Anzeige der Open-Access-Anteile über eine Benutzeroberfläche möglich macht. Des Weiteren ist in Planung die Metadaten z.B. mit Informationen zu Article Processing Charges (APC), Zugangs- und Verwertungslizenzen oder Embargodaten anzureichern. Ein erster Prototyp ist entwickelt und wurde von Patrick Danowski vorgestellt.

Der Donnerstag brachte eine Reihe von Vorträgen zu Raumkonzepten in Bibliotheken. So erläuterte Olaf Eigenbrodt von der Staats- und Universitätsbibliothek



Oliver Sievi, Schweizerische Nationalbibliothek, beschreibt neue Wege zur Innovation.

Hamburg ihr Konzept eines „Urban Knowledge Hub“. Im Auftrag der Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke wurde vom Landesbetrieb Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky (SUB) im Rahmen des Raumentwicklungsprojekts „Wissen Bauen 2025“ das vorliegende Konzept entwickelt. Die Anforderungen der Eckpunkte Mensch, Services, Medien, Arbeit und Räume wurden in einem umfassenden Konzept unter einen Hut gebracht. Leitgedanken waren dabei ein gesamtheitliches Verständnis zur Bibliothek zu entwickeln und auch den Außenbereich in das Konzept einzubeziehen, wobei dem Standort eine große Wichtigkeit eingeräumt wird.

Das Konzept des „Urban Knowledge Hub“ setzt somit auf vier Ebenen an:

1. der Einbindung von Bibliotheken in globale Wissens- und Informationsnetzwerke,
2. der lokalen beziehungsweise regionalen Verankerung von Bibliotheken als offene Orte der Vernetzung und Begegnung,
3. der institutionellen Rolle des Raums für die Arbeit von Bibliotheken und
4. der Funktion von Bibliotheksräumen als Lernwelten, Co-Workingspaces sowie Orten des Austauschs und Erkenntnisgewinns.

Aufgrund dieses Konzepts werden nun Machbarkeitsstudien erstellt und die Unterstützung von Politik und Verwaltung eingeholt, denn das Gebäude der Staatsbibliothek steht unter Denkmalschutz.

Klaus Ulrich Werner, Berlin, der unter dem Titel „Bibliotheksräume kuratieren“ vortrug, vertritt die Ansicht, dass der Coworking Space als räumliches Angebot zum Arbeiten und zum inspirierenden Aufenthalt als ein globales Erfolgsrezept gewertet werden darf. Die Konfiguration

der Arbeitsumgebung ist dem besonderen Mix und der Balance der Beziehung von Flächen und Ausstattung für Kommunikation zwecks der Förderung individueller Arbeitsformen einzeln oder im Team, für das Chillen und als Angebot zur körperlichen Entspannung geschuldet. Der erste Eindruck ist wichtig, wie der Referent mit mehreren Fotos vom Eingangsbereich, von den Arbeitsplätzen und vom Thekenbereich belegte. Viele Vorbilder wie etwa aus Buchhandlungen, Wohnzimmern könnten vergleichend dazu herangezogen werden.

In einem zweiten Vortrag aus der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg stellte Miriam Green zunächst die Hintergründe und die Ausgangssituation vor dem Projektstart vor. Im weiteren Verlauf der Präsentation



VÖB-Präsidentin Maria Seissl freut sich, die Teilnehmenden endlich wieder vor Ort begrüßen zu können.

wurden das Projektdesign und die integrierten Ansätze der „Offenen Gesellschaftlichen Innovation“ vorgestellt. Der Hauptteil des Vortrags befasste sich mit den drei Projektstufen und den virtuellen Methoden beziehungsweise Werkzeugen, die für das Projekt herangezogen wurden. Abschließend gab die Referentin einen Ausblick auf die nächsten Projektschritte. Wie die Referentin weiterausführte, findet auch ein Austausch unter Bibliotheken zu den Machbarkeitsstudien im Ostseeraum statt.

Eine andere Vortragsreihe war dem Themenbereich „Citizen Science“ gewidmet. Stefan Wiederkehr zeigte auf, wie die Zentralbibliothek Zürich als Kantons-, Stadt- und Universitätsbibliothek Citizen Science in ihrer Strategie verankert hat. Das Projekt verläuft in zwei Abschnitten. Der erste Abschnitt diente dem Profilaufbau und der Kompetenzbildung. Der zweite Abschnitt beinhaltet kürzere Projekte wie das Georeferencing von alten Landkarten, handschriftlichen Quellen aus der Briefsammlung Heinrich Zschokke oder des Komponisten Heinrich Nägeli und seines Sohnes Herrmann. Dabei werden diese Quellen

mittels Hand Write Text (HTR Verfahren) referenziert. Weitere Projekte beinhalten die Bereitstellung von offen zugänglichen Schulmaterialien und Kurse für kollaboratives Schreiben. Als wahrgenommene Chance sieht der Referent, dass die Bibliothek mit Citizen Science sammeln und den lokalen Bezug ihres Bestandes aufzeigen konnte.

Forschungsdaten sind ein weiteres Thema, bei dem sich viele wissenschaftliche Bibliotheken eingebracht haben, um Forschende an ihren Universitäten und Hochschulen zu beraten. Thomas Seyffertitz ist zuständig für Forschungsdatenmanagement an der Bibliothek der Wirtschaftsuniversität Wien. Zu diesem Zweck analysierten sie an der Bibliothek Fachzeitschriften aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, die von relevanten Verlagen, Verbänden und Forschungsgesellschaften herausgegeben werden. Dafür werden unter Zuhilfenahme verschiedener Nachweis-Systeme bzw. Zeitschriften-Datenbanken zuerst Fachzeitschriften aus dem Bibliothekswesen identifiziert. Anhand von Kriterien wie leichte Auffindbarkeit der Daten, Datenverfügbarkeit, Reproduzierbarkeit der Daten sowie der Einhaltung der FAIR-Prinzipien (Findable, Accessible, Interoperable, Reusable) wurden jene Fachzeitschriften herausgefiltert, in denen wissenschaftliche Beiträge zu bibliothekarischen Themen veröffentlicht wurden. Von Verlagen wurden verschiedene Rahmenrichtlinien für ihre Publikationen entwickelt, gestützt auf unterschiedliche Merkmale, die den Anforderungen an das Archivieren, Zitieren, Bereitstellen oder Veröffentlichen von Beiträgen in einer Publikation genügen. Als Beispiel nannte der Referent die verpflichtenden Rahmenrichtlinien des de Gruyter-Verlags für alle ihre Zeitschriften. Eine allgemeingültige Datenrichtlinie gibt es hingegen nicht.

Zur Abrundung des Tages fand noch eine Podiumsdiskussion zum aktuellen Thema „Künstliche Intelligenz (KI) in Bibliotheken“ mit Martina Baravalle (Leitung Kompetenzzentrum für Akademische Integrität der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien), Sonja Gabriel (Professorin für Medienpädagogik und Mediendidaktik an der Kirchlich Pädagogischen Hochschule Wien/Krems), Ortrun Gröblinger (Leitung Neue Medien und Lerntechnologien beim Zentralen Informatikdienst der Universität Innsbruck), Justus Piater (Leitung des Digital Science Centers der Universität Innsbruck), Dominik Reisner (Bundesministerium für Wissenschaft, Bildung und Forschung), Daniela Rothe (Leitung des Schreibzentrums der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol und der Universität Innsbruck) statt, die von Martin Gasteiner, Universitätsbibliothek Wien, moderiert wurde. Man war sich einig, dass die KI mit der Veröffentlichung von ChatGPT in der breiten Öffentlichkeit angekommen ist und als neue Technologieent-

deckung Bestand haben wird. Alle experimentieren mit KI. Sie wird aber nicht von allen als Arbeitserleichterung empfunden. Justus Plater zeichnete die Entwicklung von KI durch Jahrzehnte der Forschung nach und hielt fest, dass der eigentliche Durchbruch 2017 mit neuronalen Netzen gelang. Damals gelang es, mit Neuronalen Transformer-Netzen, einer neuen Klasse von neuronalen Netzen für Sequenzen, die auf Selbst-Aufmerksamkeit basieren und sich gut auf Texte anwenden lassen, wichtige Fortschritte in der natürlichen Sprachverarbeitung voranzutreiben. Als die Diskussion auf konkrete Anwendungen in der Bibliothek kam, blieb sie auf einer Metaebene hängen. Man erfuhr wenig Konkretes, obwohl alle von uns im Alltag bereits vielfach, meist unbemerkt, Anwendungen nutzen, die auf KI beruhen. Wie Bibliotheken ihre Serviceleistungen darauf ausrichten sollen, blieb weitgehend im Unklaren.

Am Abend fand schließlich der Festabend statt, der von früheren Anlässen einen legendären Ruf genießt. Die Nachfrage überstieg bei weitem das verfügbare Angebot an Karten, so dass manche der Kongressteilnehmenden kein Ticket mehr bekamen. Der Abend begann im Außenbereich des Congresshauses bei Sonnenlicht und setzte sich dann im Inneren der Lokalität fort. Die Raumaufteilung der Lokalität führte dazu, dass die Vorstände beider Verbände mit der geladenen Prominenz im ersten Stock saßen und die übrigen Teilnehmenden sich einen Stock tiefer über verschiedene Räume im Parterre verteilten. Die Ehrungen und Preisverleihungen konnten zwar über Lautsprecher in alle Räume übertragen werden, gingen im allgemeinen Lärm aber unter. Dafür setzte eine Völkerwanderung ein, um sich an den Tisch der einen oder anderen Kollegin/Kollegen zu setzen und miteinander sprechen zu können.

Da der Kongress nah im Westen Österreichs stattfand, vermochte er einmal mehr viele Teilnehmende aus den beiden deutschsprachigen Nachbarländern anzuziehen. Er bot mehr als ausreichend Gelegenheit zu überraschenden Begegnungen mit Kolleginnen und Kollegen aus dem eigenen Land, die man nicht so oft trifft. Innsbruck hat seinen Ruf als attraktiver Veranstaltungsort einmal mehr bestätigt. **I**



Stephan Holländer

Lehrbeauftragter, Basel
stephan@stephan-hollaender.ch



ALLE NUTZUNGSSTATISTIKEN IHRER E-RESSOURCEN AN EINEM ORT



Jetzt
kostenlosen
Testzugang
anfordern!

- Unterstützung von COUNTER 4, COUNTER 5 und Non-COUNTER
- Einfache SUSHI-Verwaltung
- Automatische Datensammlung
- Identifizierung von überschneidenden Inhalten
- Vergleich der Nutzung von Jahr zu Jahr
- Komplexe Datenanalysen schnell und einfach erstellen
- Für einschichtige sowie mehrschichtige Bibliotheken, Teilbibliotheken und Konsortien

Celus wurde von Big Dig Data, einer tschechischen Firma in Zusammenarbeit mit der Tschechischen Technischen Nationalbibliothek entwickelt. Celus wurde als Open-Source-Projekt für CzechELib, das tschechische nationale Konsortium der wissenschaftlichen Bibliotheken, entwickelt. Das Akronym „Celus“ steht für „CzechELib Usage Statistics“. Big Dig Data ist auch ein aktives Mitglied der technischen Beratungsgruppe des Projekts COUNTER und beteiligt sich an der Entwicklung des COUNTER Code of Practice (COP5).



Für Fragen und einen kostenlosen
Testzugang kontaktieren Sie uns:
info@standardsandmore.com

www.standardsandmore.com